



Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

lich geeignet nächst der Taube und dem Sperling. Diese Erklärung wäre möglich, aber gewiß auch nicht mehr als möglich.

Auch darin ist die menschliche Sage mit dem Mythos in das umgekehrte Verhältniß getreten, daß sie den Meleagros gegen die Kureten kämpfen läßt. Mythisch sind die Kureten, die Jünglinge, welche Lanz mit Waffenlärm um den neugeborenen Zeus auf Kreta anheben, und der Kretische Zeus ist kein anderer als Dionysos. Die Kureten in Aetolien, welche einem Volkstheile dieses Landes den Namen gegeben haben, konnten eine andere Bestimmung daselbst nicht haben, als welche sie in Kreta hatten. Also konnten sie ursprünglich keine Feinde des Meleagros sein, welcher in dieser Sage die Stelle des Gottes vertritt. Daß diese Knappen den bösen Einfluß von dem Neugeborenen entfernen und seine Geburt feiern, ist es, was uns in der Ueberlieferung entgegen tritt. Wären sie Diener der Rhea gewesen, dann hätte noch ein anderes Verhältniß stattfinden können, wovon aber nichts gemeldet wird. Sie konnten dann diejenigen sein, welche den Brautraub an der Göttin abwehrten, wie Herodot es von dem Gott und der Göttin zu Papremis berichtet. Dieser Raub ist sehr alt und weit verbreitet gewesen, und wie nach Jean Paul Ceremonien wie Hunde aus Alter toll werden, haben wir noch ein Stück von jenem zur Ceremonie gewordenen Brauch, und zwar bei einem mahomedanischen Völkchen. Auf Moheli, einer der cormorischen Inseln, geht der Bräutigam, wann die Einsegnung in der Moschee geschehen, unter Musikbegleitung und Vortragung eines rothen und grünen Tuches, nach dem Hause der Braut. Da entsteht Kampf zwischen seinen Slaven und denen des Hauses, welche ihn mit Stockschlägen abwehren, bis die verschleierte Braut von den Weibern gebracht wird. Also an der Südspitze Africas bei Mahomedanern eine sinnlose Ceremonie, was in Papremis im Norden Africas vor Jahrtausenden ein Brauch im Göttercult gewesen. Doch es läßt sich Aehnliches nicht von den Kureten oder Korybanten nachweisen.

2. Die μέγαρα der Demeter.

Zu Potniä in Böotien wurden Demeter und Kore verehrt, und es fand ein Brauch statt, welchen Pausanias (IX. 8. 1) mit folgenden Worten meldet: ἐς τὰ Μέγαρα καλούμενα ἀφιᾶσιν ὅς τῶν νεογνῶν τοὺς δὲ ὅς τούτους ἐς τὴν ἐπιούσαν τοῦ ἔτους ὄραν ἐν Δωδώνῃ φασίν. Zwar ist Demeter nicht die einzige Gottheit, deren Heiligthum mit dem Namen μέγαρον bezeichnet wird¹⁾, daß die μέγαρα aber ihr vorzugsweise gehörten, ergibt sich schon daraus, daß man den Namen von Magaris damit in Verbindung brachte. κληθῆναι δὲ οὕτω τὴν πόλιν (nämlich Megara) φασίν

1) Ein μέγαρον das Dionysos z. B. erwähnt Pausanias VIII. 6. 2.

ἐπὶ Καρὸς κ. τ. λ. τότε πρῶτον λέγουσιν ἱερὰ γενέσθαι Δήμητρος αὐτοῖς, καὶ τοὺς ἀνθρώπους ὀνομάσαι Μέγαρα (Pausan. I. 39. 4). Warum hieß das Heiligthum der Demeter vorzugsweise ein Haus, und warum hatten sie unterirdische Häuser, in welchen der oben angegebene Brauch geübt ward?

Sie ist die Göttin, welche den Menschen feste Wohnsitze möglich gemacht hat, mithin ist sie vorzugsweise berechtigt, daß man ihr *μέγαρα*, Wohnhäuser weihe. Auch unterirdische Häuser ihr zu weihen, lag nahe, denn die Todten hausen in ihrem unterirdischen Reiche, und sie selbst haust dort während der Zeit winterlicher Abgestorbenheit. Die Schweine welche man in diese unterirdischen Räume that, und welche wieder, wie oben angegeben, in Dodona zum Vorschein kommen sollten, waren der Demeter nicht fremd. Dieses Thier war nicht ein Sinnbild des Winters, wie es erklärt worden ist, sondern ein Sinnbild der Sonne, die als ein rennender mit seinen Hauern verletzender Eber in diesem Bilde erscheint, welches Bild vielleicht zunächst für die Sonne gewählt worden war, wegen der Borstenreihe, um sie mit den Strahlen der Sonne zu vergleichen, wie der Affe in Asien wegen des Schweifes, der an Lichtschweif erinnern sollte (Kerkaphos, des Helios Sohn, Kerkopen) zum Sinnbilde der Sonne gewählt worden war. Das Leben der Erde hängt von der Sonne ab, und sie wird durch sie aus der winterlichen Abgestorbenheit wieder zu neuem Leben erweckt. Diese Schweine also, welche in die unterirdischen *μέγαρα* gethan wurden, und welche die Legende wieder zu Tage kommen ließ in der oben angegebenen Frist (in Dodona, zur Verherrlichung des Wunders) waren als Sinnbilder der Sonne eine Andeutung, daß das Absterben der Natur stets wieder neuem Leben weiche, und daß in der Unterwelt kein absoluter Tod sei. An diese Gedanken über die Unterwelt knüpfte der in die Mysterien Eingeweihte selbst tröstlichere Hoffnungen für sich, wann ihn der Tod in das Gebiet unter der Erde geführt haben würde, wo die Behausung der Demeter war.

Die Germanische Mythologie hat den Sonneneber in der Unterwelt, jedoch in einem barocken Mythos, denn die Todten in Walhalla speisen ihn täglich, und er entsteht immer wieder aufs neue (s. meine Germanische Mythologie S. 88). Die Todten genießen das Sinnbild der Sonne, wann diese während der Nacht in der Unterwelt ist. Odin, dessen Sinnbild der Eber ist, wohnt diesem Ebermahle bei, speißt aber nicht mit.

(W. f.)

R. Schwend.